BBB Christentum

LEXIKA

04-1-102 ***Lexikon des christlichen Glaubens*** / hrsg. von Eugen Biser ; Ferdinand Hahn ; Michael Langer. In Zsarb. mit Klaus-Peter Jörns ... - München : Pattloch, 2003. - 570 S. ; 25 cm. - Ursprünglich 1999 als "Ein ökumenisches Wörterbuch" als Bd. 2 von "Der Glaube der Christen" erschienen. - ISBN 3-629-01667-7 : EUR 29.90
[7770]

Bei dem im Jahr 2003 veröffentlichten und von so namhaften Theologen wie Eugen Biser und Ferdinand Hahn herausgegebenen ***Lexikon des christlichen Glaubens*** handelt es sich um ein Werk, das das Phänomen des Christentums den Menschen des 21. Jahrhunderts in allgemeinverständlicher Sprache neu erschließen möchte. Aus dem Vorwort geht hervor, daß das Lexikon bereits 1999 als Bd. 2 von ***Der Glaube der Christen***[1] veröffentlicht wurde und beim Vergleich einiger Artikel bestätigt sich rasch der Verdacht, daß es sich einen reinen Nachdruck handelt.[2] Im Vorwort wird überdies darauf hingewiesen, daß ein solches Werk angesichts der Stoffülle zwar eine Auswahl der Stichwörter zwingend erfordere, aber dennoch beanspruche, wichtige Begriffe und Gegebenheiten des Christentums nicht auszulassen. Die Herausgeber beabsichtigen mit ihrer Arbeit, nicht nur ein „informatives Nachschlagewerk“ vorzulegen, sondern auch damit zur weiteren Beschäftigung mit Fragen der Theologie und des Glaubens anzuregen (S. V).
Das Lexikon umfaßt mehr als 1500 Stichwörter, die wichtige Begriffe der Theologie, der Theologie- und Kirchengeschichte und des gesamten christlichen Lebens erläutern. Das Lexikon ist von mehr als 70 Autoren erarbeitet, die in der überwiegenden Zahl aus dem akademischen Mittelbau stammen. Außer dem lexikalischen Hauptteil enthält der Band auch noch ein *Kleines Personenlexikon* aus der Feder von Bernhard Meuser, das „in Miniaturdarstellungen eine allererste Information“ (S. 541) zu jenen Theologen, Philosophen und Denkern geben möchte, die einem immer wieder bei der Beschäftigung mit theologischen Fragen begegnen. Dabei bekennt sich der Autor zu der starken Präsenz von Philosophen innerhalb dieses Personenlexikons. Wohl mit Rücksicht auf den Umfang des Werks wurde auf die Angabe von Literaturhinweisen verzichtet.

---

[1] ***Der Glaube der Christen*** / hrsg. von Eugen Biser. - München : Pattloch ; Stuttgart : Calwer - Bd. 1. Ein ökumenisches Handbuch. - 1999. - XX, 1095 S. - Bd. 2. Ein ökumenisches Wörterbuch. - 1999. - V, 570 S.
[2] Verlag und Herausgeber haben sich nicht einmal die Mühe gemacht, das Autorenverzeichnis zu aktualisieren. So ist beispielsweise Theresia Heimerl, die 1999 noch als Mag. Theol. vorgestellt wird, seit 1998 promoviert und Ihre Dissertation wurde 2002 veröffentlicht.

Das Ergebnis kann sich auf den ersten Blick sehen lassen. Das Lexikon stellt ein Nachschlagewerk dar, das die Geschichte und das Glaubensleben des nun schon über 2000-jährigen Christentums im Hinblick auf den Zweck einer Erstinformation erschließt und in Teilen sogar Einblicke in tiefergehende Problemfragen gewährt, wie man z.B. in den Artikeln *Apostolische Sukzession*, *Konsens* oder *Postmoderne* erkennen kann. Dabei wird das ganze, vielfältige Spektrum des christlichen Lebens erfaßt: Von geographischen Informationen zu wichtigen Orten des Christentums (*Galiläa*, *Jerusalem*, *Judäa*), über biblisch-exegetische, kirchen- und theologiegeschichtliche, dogmatische und geistes- und kulturgeschichtliche Begriffe (*Brotvermehrung*, *Dialektische Theologie*, *Ebed JHWH*, *Gotik*, *Hypostatische Union*, *Pluralismus*, *Präambula fidei*, *Reich Gottes, Relativismus*) bis hin zu Sachverhalten aus dem Leben der Christen und der Kirche (*Ewige Anbetung*, *Fasten*, *Fronleichnam*, *Halleluja*, *Sterbehilfe*, *Weltkatechismus*). Bei der Darstellung verwenden die Autoren nicht nur den groben Pinselstrich, was ja bei einem Werk dieses Zuschnitts durchaus verständlich wäre. Denn man findet auch Stichwörter zu „entlegeneren“ Phänomenen wie *Antimodernisteneid*, *Begierdetaufe*, *Bona fides*, *Eucharistische Kongresse*, *Lex orandi - lex credendi*, *Neuscholastik*, *Osterfestberechnung*, *potentia oboedientialis*, *sensus fidelium*, *Übernatürliches Existential*, *Ursakrament* oder *Zärtlichkeit*, um nur einige zu nennen. Darüber hinaus wird auch eine Vielzahl von Phänomenen aus anderen Weltreligionen behandelt. Positiv zu werten ist überdies, daß das Wörterbuch auch Begriffe bietet, die sich in dieser Form nicht so leicht in gängigen theologischen Lexika finden lassen, die aber teilweise gerade heute eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Hier sind Stichwörter wie *Das unterscheidend Christliche*, *Christsein*, *Demokratisierung der Kirche*, *Religiöse Entfremdung,* oder *Kirche und Nationalsozialismus* zu nennen. Attraktiv ist das Lexikon auch wegen seiner Handlichkeit, seiner äußeren Aufmachung mit einem soliden Einband und einem angenehmen Schriftbild und nicht zuletzt auch wegen seines günstigen Preises.

Dennoch weist das Lexikon bei näherer Betrachtung einige Mängel auf, die seinen zunächst guten Eindruck doch schmälern. Sie hängen im wesentlichen mit der Auswahl der Stichwörter einerseits und dem bei manchen Artikeln doch unangemessenen Niveau der Darstellung andererseits zusammen. Was zunächst die Auswahl der Artikel anbelangt, so ist diese nicht immer nachvollziehbar. Es versteht sich von selbst, daß ein solches Werk nicht alle Begriffe und Phänomene des Christentums abdecken kann, aber die hier vorliegenden Lücken in der Nomenklatur liegen jenseits des Vertretbaren, da viele, wirklich wichtige Begriffe des christlichen Lebens fehlen. So sucht man vergeblich nach Stichwörtern wie *Charismatische Erneuerung*, *Conquista*, *devotio moderna*, *Gegenreformation*, *Integralismus*, *Katharer*, *Kindertaufe*, *Konfessionalisierung*, *Kontemplation*, *Konziliarismus*, *Litanei*, *Messopfer*, *Negative Theologie*, *Reichskirche*, *Schwarze Theologie*, *Scheitern*, *Sozialkatholizismus*, *Symbol*, *Traditionalismus*, *Verborgenheit Gottes*, *Waldenser*, *Wüstenväter* oder *Zensur*. Es ist gerade die zu weit gespannte Konzeption des Werks, das zudem noch viele marginale Begriffe berücksichtigt. Dies hat zur Folge, daß nicht wenige, teilweise wichtige

Sachverhalte gleichsam durch das Netz der Darstellung fallen. Warum müssen in einem Lexikon, das Primärinformation zum Christentum bieten möchte, neben den oben genannten Spezialbegriffen auch Phänomene wie *Amtsgeheimnis*, *Atomwaffen/Atomkrieg*, *Drogen*, *Generationsproblem* oder *Kapitalismus* behandelt werden? Vollends unverständlich erscheint die ausgiebige und völlig unangemessene Behandlung von Begriffen aus anderen Religionen. Ist es wirklich notwendig, in einem Lexikon, das das Christentum zum Gegenstand hat, Begriffe wie *Golem*, *Krischna*, *Moschee*, *Munsekte*, *Nirwana*, *Sankara* oder *Yoga* in eigenen Artikeln darzustellen? Warum erhalten Buddha, Lao-Tse oder Mohammed jeweils einen Artikel, nicht aber Augustinus oder Thomas von Aquin? Neben diesen Lücken fällt aber auch die Unausgewogenheit bei der Auswahl der Artikel auf: Warum findet man Artikel zum *Jansenismus*, nicht aber zum Gallikanismus oder Josephinismus? Warum werden etwa die *Praemonstratenser* behandelt, nicht aber die auf ihre Weise mindestens genauso bedeutenden Kapuziner, Kartäuser oder Vinzentinerinnen? Warum *Bischof, Kurie* und *Papst*, nicht aber Kardinal? Warum *Brot* und nicht auch Wein? Warum bekommt die kirchliche Grundfunktion der *Koinonia* einen Eintrag, nicht aber die der Diakonia, Leiturgia oder Martyria?

Der andere Schwachpunkt des Lexikons ist die von Artikel zu Artikel stark schwankende inhaltliche Qualität, was an einigen Beispielen verdeutlicht werden soll. So wird etwa im Stichwort *Orden* die Gründung des Jesuitenordens als „Reaktion auf die antimonastische Position der Reformatoren“ (S. 357) gewertet. Der Prozeß der Kanonbildung verlief im Bereich des Alten Testaments langwieriger als im entsprechenden Artikel *Biblischer Kanon* dargestellt wird, der zudem rein historisch ausgelegt ist und auf die systematischen Aspekte der Kanonfrage leider nicht hinweist. Im Artikel *Klerus* wird am Schluß behauptet, das 2. Vatikanum habe den „institutionellen Graben zwischen Klerikern und Laien durch die Wiedereinrichtung des ständigen Diakonats auch für Verheiratete und *eine Reform der niederen Weihen* [Hervorhebung des Rez.] zu überwinden versucht“ (S. 264). Abgesehen davon, daß hier inhaltlich vor allem die Neuakzentuierung der Lehre vom gemeinsamen Priestertum und die Ausführungen über das Laienapostolat zu nennen gewesen wären, ist festzuhalten, daß nach dem 2. Vatikanischen Konzil die niederen Weihen in der Katholischen Kirche nicht reformiert, sondern abgeschafft wurden. Im Artikel *Priester* wird das religionsgeschichtlich völlig zutreffende Konzept eines rituell handelnden Mittlers zwischen Volk und Gottheit entfaltet, aber kaum deutlich gemacht, daß an den Anfängen des christlichen Priestertums eben nicht eine solche sakralkultische Vorstellung vom Priester steht, sondern eine sich eher an den Aufgaben des Lehrens und Leitens der Gemeinde ausgerichtete Konzeption. Dies spiegelt ja auch die Begrifflichkeit „Presbyter“ wider, auf die auch der Autor hinweist. Der ohnehin sehr assoziativ wirkende Artikel *Katholische Kirche* enthält leider einige Unschärfen und auch echte Fehler: So spricht er vom „allgemeinen Priestertum der Gläubigen“, von den Gläubigen als „Trägerin“ der Eucharistie und vom „dreigliedrige[n] Weiheamt“. Daß der „Vorrang“ des Papstes gegenüber den Bischöfen nicht nur im Jurisdiktionsprimat

besteht, sondern auch in der Unfehlbarkeit in Glaubens- und Sittenfragen unter bestimmten Voraussetzungen, erfährt der Leser des Stichworts ebenfalls nicht. Und bei dem Satz „Der Vorsitz in der Eucharistie bzw. die Leitung der Gemeinschaft sind zentrale Vollzüge christlicher Existenz“ (S. 248) ist dem Rezensenten auch nicht klar, ob der Autor dies wirklich so meint, oder sich nicht eher unklar ausgedrückt hat und eigentlich die „Feier der Eucharistie“ schreiben wollte. Auch an und für sich gute Artikel büßen dadurch an Qualität ein, daß sie mit unergiebiger Detailinformation überfrachtet werden. So besteht die Hälfte des Stichworts *Enzyklika* aus einer Aufzählung von päpstlichen Rundschreiben, die verdeutlichen sollen, daß Enzykliken nach ihren lateinischen Anfangsworten benannt werden. Und im Artikel *Vatikan* erfahren die Leser zwar, daß die rund 700 vatikanischen Staatsbürger keine Steuern zahlen, aber mit keinem Wort, wie es denn überhaupt zum Phänomen der Bildung des Kirchenstaates gekommen ist. Und schließlich bei allem Respekt vor Calvin, Luther, Melanchthon und Zwingli sei hier doch die Frage erlaubt, warum sie eigene Stichwörter bekommen, während alle anderen Theologen und Gestalten der Kirchengeschichte nur im Personenanhang erwähnt werden? Diese inhaltlichen Streiflichter mögen genügen. Die angesprochenen Mängel lassen sich m. E. nicht alle mit dem Hinweis auf die angestrebte Allgemeinverständlichkeit und Kürze erklären. So hoch diese Anliegen einzuschätzen sind, so darf ihre Ausführung dennoch nicht auf Kosten des inhaltlichen Niveaus erfolgen. Denn besonders bei einem Lexikon verlangt die Verwirklichung des Anspruchs der Allgemeinverständlichkeit den Autoren ein Mehr und nicht ein Weniger an Sachkenntnis ab.
Eine kurze Bemerkung noch zu dem *Kleinen Personenlexikon*, das vor allem aufgrund der nicht plausiblen Auswahl trotz punktuell nützlicher Information fragwürdig erscheint. Es leuchtet nämlich nicht ein, warum eine so große Zahl von Philosophen – darunter auch Personen wie *Carnap, Einstein* und *Sartre* – aufgeführt werden, während andere wichtige Gestalten des Christentums wie z.B. Bonifaz VIII., Heinrich Bullinger, Hildegard von Bingen, Ignaz von Döllinger, Gregor VII., Mutter Theresa, Martin Luther King, Alfred Loisy, Thomas Morus, Johann Salomo Semler, Friedrich von Spee, Theresia von Avila oder Nikolaus Ludwig von Zinzendorf fehlen, um nur einige Namen zu nennen. Warum werden *Heinrich Fries, Jürgen Moltmann* und *Karl Lehmann* genannt, Marie-Dominique Chenu, Walter Kasper, Heinrich Niebuhr, Edward Schillebeeckx aber nicht? Das gedrechselte Vorwort zum Personenlexikon kann dies den Lesern letztlich auch nicht erklären und wirkt eher wie eine Apologie.

Das ***Lexikon des christlichen Glaubens*** hinterläßt somit nach der Lektüre leider einen eher zwiespältigen Eindruck. Einerseits enthält es sehr viele nützliche Informationen in leicht zugänglicher und auch sprachlich eingängiger Form. Somit könnte es aufgrund seiner Handlichkeit und seines konzeptionellen Zuschnitts als Nachschlagewerk für alle Bereiche des christlichen Lebens als preisgünstige Alternative zu den großen theologischen Enzyklopädien mit Recht einen Platz auf dem Buchmarkt beanspruchen. Andererseits besitzt das Werk leider nicht zu verleugnende Mängel hinsichtlich der

inhaltlichen Qualität und der Vollständigkeit, die seinen Wert so trotz mancher Vorzüge gerade für einen wissenschaftlich interessierten Leserkreis stark einschränken. Eine umsichtigere redaktionelle Betreuung hätte hier gewiß viele Unebenheiten glätten und Einseitigkeiten ausgleichen bzw. Willkürlichkeiten reduzieren können. Sehr schade ist schließlich, daß die Herausgeber und der Verlag die bereits an der Ausgabe von 1999 geübte Kritik offensichtlich nicht ernst genommen haben und so die Chance zu einer deutlichen Verbesserung ihres Lexikons ungenutzt ließen.[3] Dieser Aufwand hätte sich aber gewiß gelohnt.

Michael Becht

QUELLE
Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb

[3] Vgl. die Rez. von Harald Wagner zu: ***Der Glaube der Christen*** (1999) // In: Theologische Revue. - 97 (2001), Sp. 287 - 288.